

Deggendorf in der Literatur

Eberhard Dünninger

In den letzten Jahrzehnten haben sich in den Literaturwissenschaften, nicht zuletzt in der Geschichte der deutschen Literatur manche neuen Schwerpunkte herausgebildet. Einer ist die Erforschung und Darstellung der regionalen Literatur einschließlich ihrer Zeugnisse im Dialekt. In Norddeutschland ist dies übrigens intensiver der Fall als im Süden, auch als in Bayern. Gerade die neugegründeten Universitäten haben auch in unserem Land dazu viel beigetragen, oft mehr als die älteren Hochschulen in früheren Jahren. Diese Entdeckung der Region, einzelner Städte und Landschaften als literarische Orte hat zwei Aspekte aufzuweisen. Einmal bezieht sich diese regionale Betrachtung auf die in dieser Region entstandene Literatur. Oft wird sie nicht nur literaturwissenschaftlich und literaturgeschichtlich untersucht, sondern auch mit Neuausgaben, Ausgaben aktueller literarischer Produktion und mit Anthologien, also auch mit Auswahlbänden von Texten zugänglich gemacht. Der andere Aspekt ist die Betrachtung und Darstellung der jeweiligen Landschaften und Orte durch literarisch tätige und erfahrene Gäste, also von außen her, in Werken und Zeugnissen durchreisender Schriftsteller. Diese literarische Topographie vermittelt häufig ein subjektives Bild des jeweiligen Autors, seine ganz persönliche oder auch nur zeitgebundene Sicht des Erlebnisses von Stadt und Region. Das literarische Bild einer Stadt unterliegt daher einem doppelten Wandel. Es wandelt sich nicht nur die äußere Erscheinung eines Ortes, sondern auch sein literarisches Spiegelbild.

Die literarischen Formen solch schriftstellerischer Betrachtung von Stadt und Region weisen eine große Vielfalt auf. Literatur muss daher in einem weiten Sinn verstanden werden, nicht etwa beschränkt auf die Belletristik und ihren landschaftlichen oder örtlichen Hintergrund. Dazu gehören vor allem Reiseberichte, die in den letzten Jahren besonders an der Universität Bremen mit einem besonderen Forschungsschwerpunkt untersucht werden. Zu den eher poetischen Reiseschilderungen oder örtlichen und landschaftlichen Eindrücken kommen sachliche Reiseberichte, die Kenntnisse vermitteln oder zum eigenen Reisen anregen wollen. Auch Reiseführer geben also ein oft knappes, doch immer wieder aufschlussreiches, zeitgebundenes Bild eines Ortes oder einer Landschaft im jeweiligen zeitgeschichtlichen Zusammenhang. Zeitgebunden ist auch der Autor, der Reisende im Wandel der Zeiten. Im Mittelalter ist ein solcher Autor der Hagiograph oder der Wallfahrer, das Erlebnis eines Ortes erscheint als Hintergrund eines Heiligenlebens. Die Lebensbeschreibung des heiligen Emmeram aus der Feder des Bischofs Arbeo ist ein frühes Beispiel aus den Anfängen der bayerischen Literatur, das solche Eindrücke verbindet. Auch die Stationen und das Ziel einer Pilgerschaft dienen in der Beschreibung einer solchen Wallfahrt der Darstellung von Stadt und Landschaft und ihrer Geschichte, auch der Menschen, ihrer Lebensbedingungen und Zeiterfahrungen.

Mit dem Zeitalter von Humanismus und Renaissance, an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, erleben Reisen und Reisebeschreibungen tiefgreifende Veränderungen. Die wachsende Mobilität und die Gründung und Entwicklung der europäischen Universitäten bringen einen neuen Typ des Reisenden hervor, den wandernden Gelehrten, der nach neuen Erkenntnissen Ausschau hält. Land und Leute, die Geschichte und ihre Zeugnisse gewinnen zusammen mit Forscherdrang und patriotischem Geschichtssinn wachsendes Interesse, das vor allem das Reisen fördert. Die Bildungs- und Forschungsreisen humanistischer Gelehrter, aber auch schon das persönliche Erlebnis, treten an die Stelle mittelalterlicher, zielgerechter Pilgerfahrt. Reisen steht jetzt nicht mehr im Dienst religiöser Erfahrung, des Kriegshandwerks oder des Handels und Güteraustausches, sondern wird auch Selbstzweck. Das gilt vor allem für die Reisebeschreibungen und ihre Inhalte, wie uns das Beispiel des Begründers der bayerischen Landesgeschichte Johannes Turmair genannt Aventinus bezeugt.

Im 16. und 17. Jahrhundert erweitern die Historiker und Kartographen das Bild der vertrauten Räume Europas und gleichermaßen der neuentdeckten Welt. Auch die Bildungsreisen gewinnen einen neuen Stellenwert. Die Reisen von Gelehrten werden immer häufiger und weitläufiger. Die ursprünglich auf wenige Fürstensöhne beschränkten Bildungsreisen sind das Vorbild für verbreitete Kavaliertouren junger Adelige, die in Begleitung ihrer „Hofmeister“ ihre Bildungswege erweitern und abschließen. Das 18. Jahrhundert ist dann die klassische Zeit dieser Bildungsreisen und ihrer Beschreibungen, aber es ist auch das Jahrhundert der Aufklärung. Reisende und Schriftsteller dieser Zeit werfen manch kritischen Blick auf Land und Leute, auf weltliche und geistliche Verhältnisse, auf Politik und Handel, Gewerbe und Landwirtschaft. Mit deren Betrachtung und Darstellung verbinden sie häufig Vorschläge zur Verbesserung der Verhältnisse, zur Überwindung von Vorurteilen, zur Verbreitung eines aufgeklärten Menschenbildes. Das sachlich begründete Interesse an geschichtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, das die Aufklärer in ihren Reiseberichten bewegt, führt in das 19. Jahrhundert hinüber. Es reicht hin bis zu einer neuen Form der Landeskunde, als deren Auftraggeber schließlich auch der Staat bzw. der König erscheint. Das junge Königreich Bayern erlebt in vielen Lebensbereichen den Wunsch einer Gesamtdarstellung des Landes in seinen unterschiedlichen Stämmen und Regionen, wie es sich zu Beginn dieses Jahrhunderts Johann Andreas Schmeller mit seinem „Bayerischen Wörterbuch“ auch für die Dialekte gewünscht hat. Das geschichtliche Bild von Städten und Landschaften wird auch dank der Lokalforschung reicher und differenzierter. Das Geschichtsbewusstsein der Bevölkerung wird gestärkt durch neue literarische Gattungen, durch erzählende und dramatische Werke mit historischem Inhalt oder einem geschichtlichem Hintergrund. Eine anschauliche volkstümliche Erzählkunst greift ihn auf. Historische Volksschauspiele lassen die Menschen aktiv und passiv bis heute an der so erlebten Geschichte des Ortes oder der Landschaft Anteil nehmen. Reiseführer entdecken bisher wenig bereiste oder kaum bekannte, eher gemiedene Landschaft-

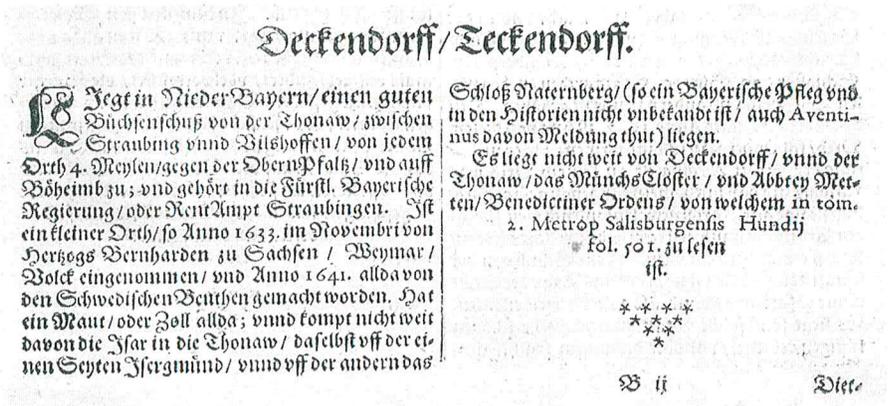
ten. Die literarische Entdeckung des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes ist ein gerade für Deggendorf naheliegendes Beispiel. Früher wenig beachtete Kunstepochen wie Barock und Rokoko finden zunehmenden Beachtung. Die Wiederentdeckung des Mittelalters durch die Romantik setzt sich auch dank öffentlicher und in Bayern königlicher Förderung fort. Die Wissenschaft der Kunstgeschichte, das wachsende Interesse an kunstgeschichtlichen Epochen und ihren Leistungen bildet den gelehrten, ästhetisch empfindenden Kunstschriftsteller als neuen Vermittler heraus. Der bayerische Cicerone auch der Gegenwart findet Verleger und Leser, der kunstgelehrte Reisende lockt den kunstgeschichtlich interessierten Laien zu Entdeckungen auf bisher unbekannte Wege. Autobiographische Werke, eine schon seit Jahrhunderten bewährte Gattung, werden auch Quelle für ein vertieftes Verständnis nicht nur des Autors, sondern auch für seine Umwelt, seine Lebenserfahrungen in Kindheit und Jugend am vertrauten Ort, in einer heimischen Landschaft.

Neben der Landeshauptstadt München ist die ältere bayerische Hauptstadt Regensburg ein herausragendes Beispiel für eine Literaturtopographie in dem beschriebenen doppelten Sinn. Die Stadt ist seit über 1200 Jahren Gegenstand der Betrachtung von außen her und vielfältiger literarischer Darstellungen. Sie ist von ihren frühmittelalterlichen Anfängen her aber auch Literaturstadt als Entstehungsort und Überlieferungsstätte. Seit vielen Jahrhunderten gibt es auch eine wechselseitige literarische Beziehung. Nicht wenige Autoren beschreiben vor allem in der Neuzeit und in der Gegenwart ihre eigene Stadt. Doch ist ein literarisches Lesebuch mit ausgewählten Texten heimischer Autoren nicht unbedingt zuerst und gleichzeitig ein literarischer Spiegel des jeweiligen Ortes. Das gilt vor allem dann, wenn Autoren ihren Geburtsort schon früh verlassen haben, sie zwar nach ihrer Herkunft noch ihrem Geburtsort zugeordnet werden, nicht aber nach ihrem literarischen Werk.

Wenn im Folgenden ein literarisches Bild Deggendorfs wenigstens in Umrissen gezeigt wird, dann setzt sich dieses Bild aus literarischen Zeugnissen über diese Stadt zusammen. Sie wollen daher keine Literaturgeschichte oder auch literarische Anthologie dieses Raumes sein. Dies wäre ein anderes, durchaus reizvolles und lehrreiches Thema, auch als literarische Blütenlese in Form eines Deggendorfer Lesebuchs von heimischen Autoren und ihren Texten. Es wäre auch auszuweiten über die Grenzen der Stadt hinaus und könnte Niederaltaich, Metten und die nahegelegenen Gebiete des Bayerischen Waldes einbeziehen. Ein solches literarisches Lesebuch Deggendorfs und seiner Region könnte einsetzen mit der mittelalterlichen Geschichtsschreibung und würde über das Passionsspiel des 17. und 18. Jahrhunderts und die barocke Predigt zur Heimatliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts führen – ganz ohne Vorurteil und Überheblichkeit gegenüber den literarischen Gattungen auch der Sage und des Gelegenheitsgedichtes. Einen Höhepunkt würde gewiss der einstige Niederaltaicher Klosterschüler Johann Aurpach darstellen. Die Oden dieses bedeutendsten Lyrikers des Humanismus in Altbayern wurden als einzige neulateinische Dichtung durch einen Zeitgenossen ins Deutsche übersetzt. Die humanistische Gelehrtenreise, wie wir sie auch von Johannes Aven-

tinus kennen, führt auch den Humanisten und Historiker Caspar Bruschius nach Deggendorf und Umgebung. Gewissermaßen in der Tradition dieser neulateinischen Darstellungen haben Johannes Molitor, Norbert Elmar Schmid und S. Michael Westerholz viele Entdeckungen und Hinweise auch auf versteckte literarische Zeugnisse aus dem Raum Deggendorf gesammelt, sodass ein literarisches Lesebuch dieses Raumes, angereichert durch geschichtliche Darstellungen, bereits eine gute Grundlage besitzt. Die gleiche Vorarbeit haben die Genannten aber auch für den anderen Aspekt der literarischen Topographie geleistet, nämlich für das Bild Deggendorfs in der Literatur in dem bereits genannten Sinn. Aus der Fülle von Namen und Hinweisen können im Folgenden nur wenige ausgewählt, in einen historischen Zusammenhang gebracht oder auch ein wenig ergänzt werden.

Deggendorf kann kein Städtelob aus dem Mittelalter oder der frühen Neuzeit aufweisen wie Bamberg oder Regensburg, die als Herrscher- und Weltstädte jener Zeit auch literarische Orte von einem ganz besonderen Rang waren. Aber die Stadt findet ihren selbstverständlichen Platz in den topographischen Werken und geographischen Lexika des 17. und 18. Jahrhunderts, wie in M. Merians „Topographia Bavariae“ von 1644:



Beispielhaft kommt daher der Landesbeschreibung des Michael Wening von 1726 eine besondere Bedeutung zu, die auch meistens den graphischen Ansichten dieses großen Topographen zugesprochen wird. Johannes Molitor hat vor zwei Jahrzehnten die Entdeckungsgeschichte des Textes von Wening über Deggendorf in einer sorgfältigen, archivalisch fundierten Studie erläutert. Wie fast immer bietet der Text von Wening – im Falle von Deggendorf unter Veränderung der von der Stadt vorgegebenen Informationen – eine reizvolle Verbindung von landschaftlichem Hintergrund, geschichtlichen Ereignissen, Rechtsverhältnissen und Ortsbeschreibungen:

Dise Statt hat wegen ihrer anständigen ja zierlichen Bau-Würde den Ersatz ihrer Enge / welche doch durch die Vorstatt / so biß an die Thonau raichet / erweitert wird.

Vericht Deggendorff.

Diese Statt hat wegen ihrer anständigen ja zierlichen Bau- Würde den Ersaz ihrer Enge/ welche doch durch die Vorstatt / so bis an die Thonau raichet / erweitert wird. Woher aber sie ihren Namen bekommen / ist darumben nit wißlich / weil die Verichts- Registratur An. 1638 durch ein vngesähr in der Statt- Schreiberey entstandnes Feuer völig verbrunnen. Hat auch die Statt selbst darvon kein Wißenschafft mehr.

Gleichwie selbige Ihro Churf. Durch. vnderthan / also ist sie auch tauglich besunden worden / hierinnen ein Churfürstliches Pflag: vnd Land-Vericht / sambt einem Cassen: vnd Maut- Amt auffzustellen. Das Pflag: vndd Cassen- Amt hat ein agne groß erbaute Wohnung oder Pflaghaus / vnd ist dem Pflag- Vericht auch die Hauptmannschafft des Land- Fahnen 400. Mann stark zugelegt. In dem Vericht aber seynd alleinig drey Hofmärchen / nemlich ein Probßley / so nach Nider- Münster in Regenspurg: Item ein Adelticher Sitz zu Berg genannt / dertwahl dem Freyherrn Oswald Schuß zu Pleystain / vnd die dritte Deggenu / dem Herzin Grafen von Montfort nach Erag gehörig.

Sonsten aber befinden sich in diesem Vericht / ohne die Statt. Pfarz / noch zwey Pfarz- Kirchen / als die erste zu Gräßing / dessen Patron St. Andreas / sambt hierzue gehöriger Filial St. Ulrichs auff der alten Bürg genannt / so ein wol vermögliches Gottshaus / Bistumbs Regenspurg / vnd wird darumben auff der alten Bürg ge-

nannt / weil vor diesem ein Schloß / ober Burg / wie das verhandene des ganz verfaulten Gemäurwerchs an Thürnen / vnd sonst noch zuerkennen gibet / alldorten gestanden / was für ein Geschlecht aber solches erbauet oder Ingehabt/ist keines Weegß mehr zuerfahren / weniger wie solches zu Grund gegangen. Die andere Pfarz- Kirchen zu Seebach / vnweit der Thonau entlegen / deren Patron St. Stephan/ist auch mit einer Filial- Kirchen St. Nicola zu Fronstetten versehen / Bistumbs Passau / doch seynd beeder Gottshäuser gar schlechten Vermögens.

Diese Statt ligt vnweit der Thonau / welche von der Vorstatt auch mit einer Pruggen belegt ist / in dem Bistumb Regenspurg / vnnd Renntamt Straubing / vnd dise zwar stehet in einer Ebne/die Landgerichtliche Underthonen aber wohnen zimlich an Wäldern vnd Bergen / zwischen denen Landgerichtern Regen / Mitterfels / Lindten / vnd Hengersperg / nicht weit von hier stiehet der Yser- Strohm in die Thonau. Der Ritzjügl gibet das beste Gewinnet / neben deme auch ein gute Fruchtbarkeit in dem Obst.

Hier hat man vom Feuer verschydene Verunglückungen / auch von denen Schweden großen Schaden erlitten / massen den 24. November 1633. von des Schwedischen Generals Herzog Bernhards Sachsen- Weinmärtschen Völkern die Statt eingenommen / auff 16000. Reichsthaler ranzioniert, vnd noch darzu bis auff den 3. December solchen Jahrs die ganze Burger-

schafft

Deggendorf in der Landesbeschreibung des M. Wening

Diese topographische Beschreibung besitzt ihre ältere, bis ins 16. und 17. zurückreichende Tradition – sie wird aber auch weitergeführt und im 19. Jahrhundert dann trefflich angereichert durch Statistiken und amtliche Angaben. Als Beispiel sei zunächst verwiesen auf das Werk des vielseitigen Agrarpolitikers Joseph Ritter von Hazzi. Im Bewusstsein der historisch interessierten Bayern stellt im 19. Jahrhundert den Höhepunkt dieser Entwicklung dann die „Bavaria“ dar, die „Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, bearbeitet von einem Kreis bayerischer Gelehrter“, wie der volle Titel lautet. In der Regel verbindet sich die Bearbeitung dieses Werkes und seiner einzelnen

Kapitel mit klangvollen Namen wie des Kulturhistorikers Wilhelm Heinrich Riehl, an die sich der Auftrag König Maximilians II. richtete. Es ist wiederum das Verdienst von Johannes Molitor, für Deggendorf und den Landkreis auf die Vorarbeiten von Joseph Friedrich Lentner, dem vielseitigen Schriftsteller und Maler, hingewiesen zu haben. Ihn hatte bereits 1846 Maximilian II. als Kronprinz aufgefordert, „des Bayerlandes Volkstum zu inventarisieren“, also vor allem volkskundliche Materialien zu sammeln, eine jahrelange Sammeltätigkeit, die wiederum an Johannes Aventinus und Philipp Apian erinnert. Diese Aufzeichnungen sind bis heute noch unveröffentlicht in der Bayerischen Staatsbibliothek archiviert, aber wenigstens für den Landkreis Deggendorf liegen sie dank der Arbeit von Johannes Molitor gedruckt vor. In dieser Ethnographie von Niederbayern aus dem Jahr 1851 befasst sich Lentner in dem Abschnitt „Kirchliches“ vor allem mit den Wallfahrten und geht auch auf die „Gnad“ ein, die ihn vor dem politischen Hintergrund der Zeit mit der Judenemanzipation sehr nachdenklich stimmt.

Die „Bavaria“ selbst bietet dann im Abschnitt über Niederbayern bereits eine gestraffte Kunstgeschichte der Region und würdigt die herausragenden Kunstdenkmäler, aber auch die „Hafnerstadt“ von Deggendorf. In einem ausführlichen Kapitel über Deggendorf geht das Standardwerk zur bayerischen Landeskunde im 19. Jahrhundert auch auf Geschichte und Gegenwart der Stadt ein.

Das 18. und 19. Jahrhundert sind reich an Beschreibungen von Reisen durch das Donautal, zu Schiff auf der Donau oder auch flussaufwärts und strom-



Titelbild von „Bavaria“, erster Band, zweite Abteilung, München 1860; Holzschnitt nach einer Zeichnung von A. v. Ramberg

abwärts auf der Straßenverbindung von Passau über Plattling nach Regensburg. Viele Reisende lassen aber im letzteren Falle Deggendorf seitab liegen. Dabei sind gerade die Reisen von Schriftstellern der Aufklärung von besonderem Interesse, da z. B. die Beurteilung der „Gnad“ in Deggendorf dem Zeitenwandel unterworfen ist und recht unterschiedlich ausfällt. Zu diesen aufgeklärten Schriftstellern und Reisenden gehört mit ganz persönlichen Erfahrungen der brandenburgische Gutsherr, Jurist und Historiker Philipp Wilhelm Gercken, aber auch der aufgeklärte Berliner Verleger Friedrich Nicolai. Niederbayer ist dagegen der aus Mellersdorf gebürtige, aber in Wien zum Typ des modernen Publizisten und Journalisten weitergebildete Johann Pezzl, ein Mann der oft scharfen, auch antiklerikalen und politischen Satire, dessen „Reise durch den bayerischen Kreis“ (1784) auch reich an witzigen Bemerkungen und heute vergessenen Anekdoten ist:

Man hört, sobald man in Baiern ist, besonders in der Gegend um Deggendorf, viele von den großen Fleischerhunden oder Bullenbeißern Melak und Trenk nennen. Man belehrte mich, daß es zum Schimpf der beiden berühmten unwürdigen Generals geschehe, davon der erste die Rheinpfalz unter Ludwig XIV. und der andere im Österreichischen Erbfolgekrieg Baiern so schandvoll verwüstet hat. Dies ist der Ursprung jener charakteristischen Hundennamen. Man muß gestehen, daß die Rache etwas pöbelhaft, aber nicht ganz unverdient ist.

Eine Meile Wegs ober diesem Kloster liegt das Städtchen Deckendorf auch an der Donau, die hier ziemlich breit ist, und eine schlechte hölzerne Brücke hat, welche gewöhnlich zu Ende jedes Winters beim Eisgang des Flußes zur Hälfte abgerissen wird; daher auch die simplen Fußgänger Brückengeld bezahlen müssen.

Dieses Städtchen thut der Landesindustrie gewaltigen Schaden. Die Kapuziner dort haben ein Heiligtum, davon sie den gewöhnlichen Mönchsgebrauch machen; nämlich, das leichtglaubige Volk von seiner Arbeit weg, und zur müßigen Nudachelei hinziehen.

Das angebliche Heiligtum besteht in einigen Hostien, die im XIV. Jahrhundert von den Juden satirisch mißhandelt worden, Blut geschwitzt, und im Feuer nicht haben verbrannt werden können, wofür aber die Juden verbrannt, und die Hostien zur feierlichsten Verehrung sind erhoben worden.

Aus: J. Pezzl, Reise durch den bayerischen Kreis, 1784

Die Stromlandschaft Deggendorfs bleibt im 18. und 19. Jahrhundert eine innere und äußere Leitlinie für die Reisenden, wie sie in vielen Reisewerken zu verfolgen ist. Nicht nur das Interesse am Fluss und seiner Landschaft, sondern vor allem an Siedlung, Geschichte und historischen Denkmälern wird geweckt und festgehalten. Ein Beispiel ist der „Antiquarius des Donau-Stroms“ (1785) des Johann Hermann Dielhelm, eines produktiven Autors von Reisebüchern

über deutsche Stromlandschaften. Deggendorf erscheint ihm als ... *ein gar nicht großes, aber doch artig erbautes und eingerichtetes Städtgen, dem in diesem Stücke viele alte russische Städte den Vorzug gönnen müssen Es besteht aus 168 Häusern, und mit Innbegrif der Vorstädte kommen etwa 400 heraus. Es liegt gleichsam in einem Thal in einer fruchtbaren Gegend, etliche Büchschüsse vom Donaustrom, davon nicht gar weit der Iserfluß sich bey dem Ort, zur halben Meil genannt, in ihn ausleeret. Zur Rechten wird es von einer Kette verschiedener zusammengesetzter, jedoch hier und dort unterbrochener Anhöhen verwahrt; zur Linken aber durch eine Wiese von dem Donaustrom abgesondert.*

Dielhelm widmet lange Ausführungen der Geschichte der Stadt, kriegerischen Auseinandersetzungen und Ereignissen, dem in seiner Zeit nicht gerade florierenden Gewerbe und Handel, vor allem der Wallfahrt, von der er schon mit kritisch-ironischen Untertönen schreibt.

Die Bürger von Deggendorf nähren sich nun schon über 400 Jahre blos von den Hostien. Es pflegen gemeiniglich 40 bis 50 000 Menschen dahin zu wallfahrten. Nur im Jahr 1750 hat das Jubeljahr in Rom dem Städtgen viel Schaden verursacht; dann in diesem Jahr haben sich nur 23 000 Pilgrimme eingefunden, daher die Bierbrauer sehr geklaget. Aber im Jahr 1766 war die größte Anzahl seit langer Zeit, nämlich 60 450. Dieser ungeheure Zufluß von Menschen erhält das kleine Städtgen in gutem Wohlstand, und bringt besonders die Biernahrung sehr empor.

Einige Jahrzehnte später ist es Eduard Duller, der in seinem der Donau gewidmeten Beitrag, einem mit 59 Stahlstichen ausgestatteten Band des zehnbändigen Unternehmens „Das malerische und romantische Deutschland“, noch am Gedanken der Stromreise festhält, aber zugleich einen weiteren landschaftlichen Raum bis Landshut und München einbezieht. Ihm genügen für die Beschreibung Deggendorfs nur wenige, eher konventionelle Zeilen, bevor er ausführlich auf die mittelalterliche Judenverfolgung kritisch zu sprechen kommt:

Zwischen Metten und dem Natternberg zeigt sich uns jetzt Deggendorf in einem lieblichen Tal, von sanften Hügeln umgeben, im Hintergrund durch einen höheren, mächtigen Bergwall geschützt; im breiten Bett rauscht die Donau stolz und majestätisch vorbei, und gern vergißt man bei diesem Anblick des harmonisch abgerundeten Landschaftsgemäldes, im Vollgenuß jener ruhigen Stimmung, die alles Vollendete in uns hervorbringt, die Schande des Judenmordes, der auf dieser freundlichen Stadt haftet ... Weshalb die Erinnerung dieser Greuel in unseren Tagen wieder anregen – fragt ihr? –, im Zeitalter der Humanität, da das Volk ja vernünftiger geworden sei? Wie? – Wähnt ihr, alle alten Schäden seien schon geheilt, weil sie zu vernarben anfangen? Und glaubt ihr weniger grausam und verrückt zu sein als eure Pöbelahnen, weil ihr, eine vornehm-gnädige Miene annehmend, den Juden, deren Geld ihr wie jene braucht, keine Scheiterhaufen mehr baut und – zu leben erlaubt?

Die Flusslandschaften von Donau und Isar, die Fahrt auf dem Donaustrom

mit dem Schiff oder Floß faszinieren schon im 18. Jahrhundert auch für ganz andere Themen aufgeschlossene Autoren wie 1773 z. B. den Musikschriftsteller Charles Burney. Ihn bewegt das eindrucksvolle Erlebnis der Floßfahrt und des Treidelns:

Man rufte um drey Uhr die Passagiers zusammen, und unser Floss ging bald darauf los. Es war itzt eine große unförmliche Maschine, über fünfhundert Schritte lang und beladen mit Dieblen, Fässern und allerley Gepäcke. (...) Diesen Morgen begegnete uns eine Anzahl Fahrzeuge, die zu Salzburg und Passau mit Salz geladen waren, und von mehr als vierzig Pferden den Strom hinauf gezogen wurden, deren jedes von einem Manne getrieben wurde. Die Kosten dieser Fracht belaufen sich so hoch, daß der Preis dieser Waare vierhundert pro Cent dadurch theurer wird.

Ähnlich hatte den Eindruck eines Treidelzugs schon 1636 der Engländer William Crowne, der Begleiter des Politikers und Diplomaten Thomas Howard, Lord of Arundel, beschrieben.

Das Erlebnis solcher Donaufahrten mit nicht wenigen Abenteuern hat auch literarisch noch lange nachgewirkt. Eine wagemutige Engländerin, J. A. Donner, unternahm 1894 zusammen mit ihrem Mann in einem selbstentworfenen Boot eine geradezu waghalsige Donaureise, bei der ihr auch die Vorüberfahrt an Deggendorf eine Erwähnung wert ist.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts geben die zunehmend auch touristische Erschließung des Bayerischen Waldes und Böhmerwaldes, seine wissenschaftliche und literarische Entdeckung sowie der Bau der Ruselstraße der Stadt Deggendorf allgemein und auch in der Reiseliteratur ein neues Gewicht. Die Stadt als Eingangstor zum Bayerischen Wald mit ihrem Hinterland und seiner Volkskultur findet im Bild der Reisenden und der einheimischen Schriftsteller neue Aufmerksamkeit. Schon die meisten früheren Reiseschriftsteller hatten den landschaftlichen Hintergrund Deggendorfs, die ersten Höhen des Bayerischen Waldes gewürdigt, auch wenn sie die Touristen nur zum Ausblick nach Süden genutzt hatten. Der Weg über die Rusel wird aber jetzt eine weitere Linie, eine neue Verbindung im Erlebnis der Begegnungen mit Deggendorf und ihrer literarischen Überlieferung. Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts weisen eine ganze Reihe von Autoren auf, die Deggendorf nun eindrucksvoller und eindringlicher als früher vor dem Hintergrund des großen Waldgebirges erfahren und darstellen. Josef Anton Schuegraf und Josef Klämpfl zählen zu ihnen.

Stadtpfarrei Deggendorf.

Deggendorf, ein wohlgebautes Städtchen am linken Ufer der Donau, mit welcher sich ohngefähr $\frac{1}{2}$ Stunden unterhalb die Pfar vereinigt, verdankt seinen Ursprung, wahrscheinlich wie andere benachbarte Orte, den Böhmen, welche sich da im 7. oder 8. Jahrhunderte mochten angesiedelt, und diesen Ort von seiner Lage, etwa Tečenjwez, Flußdorf, genannt haben. Später, als in dieser Dritschaft die deutsche Sprache herrschend wurde, nannte man sie Techindorf. Eine Kirche erhielt dieser Ort vermuthlich schon im 8. Jahrhunderte. Im 10. Jahrhunderte war Deggendorf schon eine bedeutende Dritschaft, in welcher die Herzogin Juditha, Gemahlin Heinrichs I. um das Jahr 950 zum Unterhalte des Stiftes Niedermünster in Regensburg eine Probstei stiftete.

Josef Klämpfl über Deggendorf

Der eigentliche Klassiker dieser literarischen Entdeckung des Bayerischen Waldes von Deggendorf ist aber 1846 der erste umfassende, historisch-topographisch, aber auch volkskundlich und sozialgeschichtlich aufschlussreiche Führer durch das ostbayerische Waldgebirge von Adalbert Müller mit Ansichten von Bernhard Grueber („Der Bayrische Wald“). Adalbert Müller, später geadelt, ein vielseitiger Bibliothekar, Redakteur und Schriftsteller, gebürtig aus Furth im Wald, weist enge Beziehungen zu Regensburg und zur Donau auf, der er ein Buch vom Ursprung bis zu den Mündungen gewidmet hat. Der Bayerische Wald ist jedoch sein eigentliches, mit viel Verständnis beschriebenes Thema geworden. Ihm ist er in offensichtlicher Heimatliebe verbunden, mit der er im Zeitalter eines sich verstärkenden Tourismus bei den Zeitgenossen Interesse und Aufgeschlossenheit für den Bayerischen Wald geweckt hat. Sein Buch hat sich als dauerhafter Gewinn für die Kenntnis des ostbayerischen Waldgebirges und reiche kulturgeschichtliche Quelle erwiesen. Das gilt auch für das erste Kapitel dieses Buches voller Anschaulichkeit und Fülle von Erkenntnissen und Informationen. Deggendorf ist für ihn der *geeignete Ausgangspunkt* für eine Rundreise durch den Bayerischen Wald:

Die freundliche Stadt, an die Mündung eines breiten Thales hingebaut, durch welches der Perl- oder Bogenbach herabrauscht, liegt in einer wahren Alpengegend, die alle Reize des Hochgebirges schmücken, – frischgrüne Matten, üppige Wälder, munter rieselnde Bäche, großartig gestaltete Berghöhen. Deggendorf mit seinen herrlichen Umgebungen, den interessanten Ruinen von Natternberg, der althehrwürdigen Abtei Metten, dem ritterlich-romantischen Schlosse Egg, den in ferne Lande schauenden Felsgipfeln des Hausstein und des Hirschenstein – läge es am Rhein oder in der Schweiz, in jenen fashionablen Gegenden, von deren Wundern alle Reisehandbücher überfließen, es würde täglich ganze Scharen von Touristen durch seine Thore einziehen sehen. Aber die Naturschönheiten des Bayerwaldes ignorirt der vornehme Guide und das Handbook; darum läßt auch der große Haufe der Reisenden sie unbeachtet, und höchstens verirrt sich hie und da ein flüchtiger Blick, vom Borde des Pfeilschnell vorüber brausenden Dampfbootes entsendet, nach den Thälern und Halden des unbekanntes Gebirgslandes.

Adalbert Müller widmet sich eingehend der Geschichte der Stadt Deggendorf und ihres Umlandes, aber auch den Baudenkmalern der Stadt und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, ihren Behörden, Bildungs- und Sozialeinrichtungen. Die Wallfahrt beschreibt er in ihrer Ursache und Fortdauer, vermeidet aber offensichtlich jeglichen polemischen Ton:

Deggendorf ist seiner schönen Umgebungen würdig. Seine gefällig erbauten Häuser bilden helle, freundliche Strassen, in welchen es sich recht angenehm wohnen mag. Es ist hier der Sitz eines Landgerichtes, Rentamtes, einer Forstverwaltung und einer Bauinspektion. Auch hat die Stadt eine lateinische Schule, ein Spital, ein Waisen-, ein Bruder- und ein Krankenhaus. Als ein Hauptstapelplatz der Fabrikate und Produkte des bayrischen Waldes erfreut sie sich großer Gewerbsamkeit. Obst, Vieh, Flachs, Garn, Leinwand, Glas liefert das Gebirge und holt dafür von der hiesigen Schranne seinen Getreidebedarf. Im

Orte selbst erzeugt man gute Töpferwaaren, Papier, Siebe u. s. a. Die reichlichste Nahrung aber ziehen die 3800 Einwohner aus der Wallfahrt zu den heil. Hostien in der Gnadenkirche.

Der katholische Theologe und Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob schildert in seinen Reiserinnerungen („Sonnige Tage“, 2./3. Aufl. 1908) ausführlich und sehr persönlich einen Aufenthalt in Deggendorf und die gastfreund-

Ich ward in Abwesenheit des Rektors aufs freund-

lichste empfangen
von dem Erbauer
des schönen Kolle-
giums, dem viel-
jährigen Rektor
P. Stamm, einem



alten, abgeklärten, vornehmen Missionspriester, der in seinem ruhigen, gemessenen Auftreten jedem Jesuitenkollegium Ehre machen würde.

In der Tat haben ja die Siguorianer und die Jesuiten in ihrer äußeren Organisation viel ähnliches.

Vor Mittag machte ich mit P. Stamm einen Gang durch die schöne, lustige Stadt. Dabei bemerkte ich, daß in ihr auch fröhliche Menschen wohnen. Man sah lauter heitere Sonntagsgesichter und namentlich viele schöne Deggendorferinnen, die in der Hauptstraße auf- und abwogten, während vom Rathausurm ein Choral geblasen wurde.

Diese Turmmusik läßt sich jeden Sonntag und jeden Dienstag um 11 Uhr hören und zwar infolge einer Stiftung.

H. Hansjakob, Sonnige Tage, Stuttgart 1906, Illustration von Curt Liebich

liche Aufnahme bei den Redemptoristen. Ihn erinnert Deggendorf auch an andere Landschaften:

In den Armen malerischer Vorberge des bayerischen Waldes gelegen, hinter denen majestätisch die Gipfel des Hauptgebirges hervorschauen, von dem breiten Strom der Donau umsäumt, zwischen und an waldigen Hügeln hinauf gebaut, hat Deggendorf mit seinen vielen flachen Schindeldächern im Schweizerstile am Eingang den Charakter einer reizvollen kleinen Stadt in einer Alpenegegend.

Und je tiefer man in die Innenstadt hineinkommt, je mehr man die hohen, freundlichen Häuser in der breiten Hauptstraße und in deren Mitte das stilvolle Rathaus und die Grabkirche sieht, um so mehr muß man staunen über das schmucke Deggendorf. In Wahrheit, es ist die schönst gelegene und die schmuckste Kleinstadt, die ich auf der bisherigen Fahrt gesehen habe.

Die Reisehandbücher und Reisebeschreibungen des 20. Jahrhunderts sind differenzierter als die Werke des 18. und 19. Jahrhunderts, obwohl auch schon vor 150 und mehr Jahren persönliche Erfahrungen in die erzählende Literatur und in Tagebücher Eingang gefunden haben – erinnert sei in diesem Zusammenhang und mit dem Blick auf Niederaltaich an August Graf von Platen und seinen Besuch im Jahre 1822. Seit Jahrzehnten stehen den sachlich informie-



Ansicht der Stadt Deggendorf, Anfang 20. Jh., Öl auf Leinwand (Stadtmuseum)



Gruss aus Deggendorf

Verlag G. Knüttl, Deggendorf

*grüßend Ihnen Allen
E. Heilmann*



Verl. v. R. Schabmayer, Deggendorf
E. H. A. 116

Gruss aus Deggendorf 18.8.01

*Wunderbar!
ich hoffe, dass Sie
sich freuen werden
P.S.*

Deggendorf um 1900 (Privat)

renden Reise- und Wanderführern essayistische Werke von Kunst- und Kulturhistorikern, aus persönlicher Sicht und unmittelbarem Erleben geschrieben, gegenüber. Manchmal vermisst man Deggendorf in solchen kulturgeschichtlichen Werken, obwohl man der Stadt doch eigentlich einen selbstverständlichen Platz zubilligen möchte, so in Hans Karlingers weitgespanntem Buch „Im Raum der oberen Donau“ (1920), in Gertrud Fusseneggers Erlebnis ihrer langen Donaureise, in Alexander von Reitzensteins „Altbayerischen Städten“, während Franz Prinz von Seym-Wittgenstein in seinem Buch „Längs der Donau“ (1956) Deggendorf Gerechtigkeit widerfahren lässt, und dabei nicht nur dem kunstgeschichtlichen Rang seiner Baudenkmäler:

Wer von der Grabkirche hinaufschaut zum Rathaus, der wird sich erfreuen an der Weiträumigkeit der Marktstraße, an den farbigen Häuserfronten, die wie ein Spalier der Wohlhabigkeit und des bürgerlichen Selbstbewusstseins nebeneinanderstehen mit Wirtshäusern und Brauereien, eingebettet zwischen dem seebreiten Strom und den grünen Bergwäldern.

Vor allem war es schon vor Jahrzehnten Herbert Schindler, der in seinen so einfühlsam geschriebenen und mit ansprechenden Illustrationen sorgsam edierten Büchern „Barockreisen in Schwaben und Albayern“ (1964) und „Reisen in Niederbayern“ (1975) einen neuen Weg zum Verständnis auch Deggendorfs eröffnet hat. Sein Blick richtet sich auch angesichts dieser Stadt nicht nur auf ihre geschichtliche Vergangenheit und ihre Kunstdenkmäler, sondern auch auf das volle Leben der Gegenwart. Herbert Schindler steht in der langen Tradition der Reiseliteratur über die Donaulandschaft und der literarischen Topographie Deggendorfs, vielleicht nicht als Erbe und als Ende, aber doch als ein Höhepunkt der Reiseliteratur unserer Zeit.